

## Prof. Dr. Eduard Hartmann von Gisela Falkenhahn-Klee



Professor Eduard Hartmann  
Foto: Leihgabe Otto Klee

Am 07. April jährt sich zum fünfzigsten Mal der Todestag von Prof. Eduard Hartmann. Er wurde am 15.07.1874 als ältester Sohn des Müller Heinrich Josef Hartmann und seiner Ehefrau Maria Catharina geb. Weber, in der Dorfmühle in Rasdorf geboren. Sein Vater ist in Brochthausen bei Duderstadt im Eichsfeld geboren und kam um 1862 mit seinen Eltern und Geschwistern nach Rasdorf in die Mühle. Seine Mutter ist gebürtige Rasdorferin. Eduard wurde wegen seiner Begabung von 1885-1889 auf die Bischöfliche Lateinschule nach Geisa geschickt, die zu dieser Zeit Sammelbecken aller begabten Knaben der Umgebung war. Ab der Untersekunda besuchte Eduard das Gymnasium in Fulda, wo er 1893 seine Reifeprüfung ablegte. (Sein jüngerer Bruder Karl besuchte auch Lateinschule und Gymnasium und studierte in Hagen Maschinenbau. Er fiel mit 25 Jahren 1918 im ersten Weltkrieg). Von 1893-1897 studierte Hartmann am Fuldaer Priesterseminar Theologie. Der Philosoph Dr. Konstantin Gutberlet übte in dieser Zeit einen großen Einfluß auf ihn aus. Am 19.03.1897 empfing er von Bischof Komp die Priesterweihe, seine Primiz feierte er am 21.03.1897 in der Rasdorfer Stiftskirche.

Danach war er drei Jahre Kaplan in Hünfeld, wo er zu dieser Zeit schon durch seine mathematischen und naturwissenschaftlichen Kenntnisse auffiel.

Im Jahr 1890, zu Beginn des Sommersemesters nahm er sein weiteres Studium in Freiburg im Breisgau auf. Seine Dozenten waren bekannte Persönlichkeiten seiner Zeit, unter ihnen der Astronom Lüroth. Nach Abschluß seines Studium promovierte Hartmann an der philosophischen Fakultät mit der Arbeit über die Erkenntnislehre des Pierre d'Ailly.

Seit Ostern 1902 war der Gelehrte als Dozent am Bischöflichen Priesterseminar tätig.

Mit 29 Jahren wurde er 1903 zum Professor der Philosophie ernannt. Über vier Jahrzehnte führte er seine Schüler in die traditionelle thomistische Philosophie ein. (Christian Thomasius, Jurist und Philosoph in Leipzig und Halle, \*01.01.1655 +23.09.1728). Ausgestattet mit einem breiten Wissen vermittelte er seinen Studenten nicht nur hergebrachte Lehrmeinungen sondern eigene moderne Einsichten. Schon bevor die Atomphysik ein größeres öffentliches Interesse gewann, dozierte er diesen Fragenkomplex. Außerdem befaßte er sich mit der Relativitätstheorie Albert Einsteins, und erkannte bald deren philosophische Tragweite. Die schwierigen mathematischen Berechnungen, die dieser Theorie vorausgingen, waren ihm bekannt. Prof. Einstein, mit dem sich Hartmann schrieb, soll über ihn gesagt haben, daß der Fuldaer Professor einer der wenigen sei, die seine Theorie ganz verstanden hätten.

Von 1924 an, setzte Prof. Hartmann als Herausgeber des Philosophischen Jahrbuchs der Görresgesellschaft das Werk der Prof. Pohle und Gutberlet fort. Unter Hartmann entwickelte sich das Jahrbuch mit seinen naturphilosophischen Aufsätzen und Kritiken zu einem anerkannten Organ der kirchlichen Wissenschaft. Unter Hitler wurde es verboten.

Sein Vorhaben, das über lange Jahre von ihm zusammengetragene Material über spezielle Metaphysik zu einem Werk zusammen zu fassen, war ihm durch seine spätere Krankheit nicht mehr vergönnt.

1943 verlieh ihm Papst Pius IX, in Anerkennung seiner hohen Verdienste um das katholische Geistesleben in Deutschland die Würde eines päpstlichen Hauskämmerers. Am 02.09.1943 bekam er vom Papst den Titel eines Monsignore. Am 19.03.1947 feierte er sein goldenes Priesterjubiläum.

Neben seiner Lehrtätigkeit diente er in der Seelsorge als Dompräbendant und hielt die Sonntagsgottesdienste in Rückers bei Hünfeld.

Prof. Hartmann liebte seine Bücher und die Geborgenheit und Stille seines Hauses. Äußere Ehren und Anerkennung waren ihm nicht wichtig.

Er wohnte in der Domdechanei in Fulda, wo seine beiden Schwestern Anna und Berta Hartmann ihm den Haushalt führten. Die älteren Rasdorfer werden die Geschwister Hartmann von früheren Besuchen in Rasdorf noch kennen.

Professor Eduard Hartmann verstarb am 07.04.1952 im 78. Lebensjahr in Fulda.

*Quelle: Rasdorf - Geschichte und Kunst von Erwin Sturm*

## **An der Landstraße – Fortsetzung Hofchronik Rasdorf**

von Christa Wiegand

### **Hs. Nr. 178 „Amme, Ammevottersch“**

heute: Bohn, Landstraße 15 a und Krieger, Landstraße 15 b

Schreinermeister Reinhold Weber, der aus „Annemares“ stammte, hatte 1908 dieses heutige Doppelgrundstück vom Lyzeum erworben und im rückwärtigen Hofbereich seine Werkstatt errichtet. Sein Handwerk hatte er in „Wiebenoze“ erlernt, dem einige Jahre Berufserfahrung in Westfalen folgten, bis er 1909 seinen Schreinereibetrieb in Rasdorf anmeldete. Er verheiratete sich 1910 mit der Hebamme Philomena Laibach aus Rasdorf. Zunächst wohnte das junge Paar in der Villa, bis das Wohnhaus, wie man es auf dem Foto ersehen kann, neben der Werkstatt um 1912 fertig gestellt war.



Foto von Familie Krieger

Eine Tankstelle kam um 1930 hinzu, die sie bis 1963 betrieben haben. Der Hausname „Amme, Ammevottersch“ prägte sich durch die Hebammentätigkeit der Ehefrau.

Im Jahre 1932 ist ihre Werkstatt durch einen Kurzschluss total abgebrannt. Von dem angrenzenden Wohnhaus konnte nur die unterste Etage gerettet werden. Umgehend sind das Wohnhaus und das Werkstattgebäude, das heutige Haus Bohn, so aufgebaut worden, wie es sich heute noch äußerlich darbietet. In der unteren Etage des Bohnschen Hauses befand sich mit noch einem Anbau die Schreinerwerkstatt. Das Obergeschoss diente als Lager, bis es im 2. Weltkrieg zur Wohnetage umfunktioniert wurde.

Als Polizeidienststelle Rasdorf mit Dienstwohnung war das erste Obergeschoss des Stammhauses viele Jahre angemietet mit einem Kellerraum als Gefängniszelle für Kriminelle, die hier kurzzeitig Platz nehmen mussten.

Die stagnierende Zeit des 2. Weltkrieges und sein fortgeschrittenes Alter veranlassten Reinhold Weber, seine Tätigkeit einschränkend nur noch im hinteren Werkstattanbau auszuüben. Die Werkstatt im Nebenhaus wurde zu einer Wohnung ausgebaut, die später vielen Flüchtlingen eine Unterkunft bot.

Reinhold und Philomena Weber haben 1960 ihr goldenes Ehejubiläum feiern können.

Reinhold Weber soll ein geschickter Schreinermeister gewesen sein, der sich besonders durch seine gelungenen Treppentritten einen Namen machte, die wegen ihrer Qualität heute noch in vielen Häusern genutzt werden. In der Blütezeit beschäftigte der Schreinerbetrieb ca. 5 bis 7 Leute, und vielen jungen Männern aus Rasdorf und Umgebung bot er eine Lehrstelle.

Sohn Robert, der die Nachfolge antreten sollte, verstarb als 14-jähriger kurz nach dem Aschermittwochsgottesdienst 1925 auf der Orgelbühne in der Stiftskirche an einem Herzschlag, nachdem er den Blasebalg für die Orgel getreten hatte.

Das Stammhaus mit der heutigen Hs. Nr. 15 b fiel an die Tochter Klara, verheiratet mit dem verstorbenen Karl Krieger aus Kronberg, die im Jahre 1993 ihre Goldene Hochzeit feiern konnten. Ihr Sohn Rudi ist der Nachfolger in diesem Anwesen.

Das Nebenhaus Nr. 15 a mit der Werkstatt erbt seine Tochter Therese mit ihrem Ehemann Anton Bohn aus Wiesenfeld. Sohn Robert ist der heutige Eigentümer von Hs. Nr. 15 a mit seiner Frau Marianne Reich aus Mittelaschenbach.

### **Hs. Nr. 182 „Nixe“**

heute: Sippel, Landstraße 17

Adam Möller aus Großtaft kam durch die Heirat mit der Hoferbin Maria Nix 1919 in das damalige „Nixe“, ein kleines Anwesen an der Selmbach. Familie Möller verkaufte diese Liegenschaft an die Geschwister Wiegand (Engerwerts), um an der Landstraße eine geräumigere Hofreite aufzubauen. Adam Möller war es möglich, durch seine Berufserfahrung als Maurer und seinen persönlichen Einsatz 1926 dieses doppelstöckige Wohnhaus mit Wirtschaftsgebäuden für die Landwirtschaft zu errichten.

Den noch heute gebräuchlichen Hausnamen hatten sie in ihr neues Zuhause mit eingebracht.

Ihre beiden Töchter verheirateten sich 1945. Therese, ihre älteste, kam durch die Heirat mit Albert Möller in „Semmes“ am Geisler Tor, die später aus Platzgründen in Richtung Hünfeld an die Landstraße ausgesiedelt sind. Tochter Anna lebte zunächst einige Jahre mit ihrer Familie in ihrem Elternhaus. Wegen fehlender Arbeitsmöglichkeiten verzogen sie in das Industriegebiet um Ludwigshafen, den Geburtsort des Ehemannes.

Mutter Maria Möller hatte durch einen Unfall in der Scheune den linken Arm verloren. Schwiegersohn Albert Möller übernahm ihre Feldarbeiten. Jedoch hatten sich die beiden Frauen, Witwe Maria und ihre Schwester Therese Nix, die mit im Haus lebte, durch ihre, wenn auch reduzierte Viehhaltung, noch bis ins hohe Alter landwirtschaftlich betätigt.

Enkeltochter Elisabeth, geborene Möller aus „Semmes“ und ihr Ehemann Theodor Sippel aus Hünfeld, sind die heutigen Eigentümer von „Nixe“. Vor ihrer Heirat 1974 haben sie das Haus umgebaut und modernisiert.

### **Hs. Nr. 184 „Weitzels“**

heute: Hebestreit, Landstraße 19

Im Jahre 1928 haben die Eheleute Wilhelm und Josepha Weitzel dieses Haus im damaligen Siedlungsbaustil erbaut. Wilhelm Weitzel aus dem Marburger Land war 1911 durch seine Tätigkeit als Briefzusteller nach Rasdorf gekommen, wie im Geschichtsblatt Nr. 8 ausführlich berichtet ist. Ende des Jahres 1912 schloss er die Ehe, aus der drei Kinder hervorgingen, mit der vom Anger stammenden Josepha Uth.

Sohn Wilhelm, der Nachfolger im Haus, verheiratete sich 1942 mit Hedwig Baier aus „Wiesebursch“, musste jedoch schon kurz nach der Hochzeit in den Krieg ziehen.

„Weitzels Willi“, wie man ihn nannte, war ein geselliger Mensch. Durch seine Initiative und noch einigen weiteren Befürwortern ist der Männergesangsverein „Cäcilia“ 1949 wieder aktiviert worden. Willi Weitzel übernahm für die folgenden 11 Jahre den Vorsitz. Durch sein persönliches Engagement erlebte der Verein einen bedeutenden Aufschwung.

Der einzige Nachkomme der Eheleute Weitzel, Sohn Wilhelm, auch Willi genannt Familienvater zweier Töchter, Begründer der Altherrenmannschaft in Rasdorf, ist 1978 im Alter von 34 Jahren nach einem tragischen Verkehrsunfall gestorben.

Drei Generationen Postbeamte Wilhelm (Willi) Weitzel wohnten nacheinander in diesem Haus bis zum Besitzerwechsel durch die Familie Alfred Hebestreit aus Gleicherwiesen/Thür. Frau Hedwig Weitzel lebt hochbetagt bei der Familie ihres verstorbenen Sohnes in Hünfeld.

### **Hs. Nr. 181 „Schnieder Mechels“**

heute: Helbach, Landstraße 21

Die Erbauer dieses Anwesens, Adalbert Wiegand aus „Krämersch“ und Berta Wiegand, hatten sich 1919 verheiratet. Zunächst wohnte die junge Familie im Elternhaus der Ehefrau, einem Fachwerkhaus in „Hoahne-Gass“, das 1955 der Trassenführung der Großtafter Straße weichen musste. 1928 ist die Familie in ihr Eigenheim an der Landstraße eingezogen. Ihren Hausnamen „Schnieder Mechels“ hatten sie mitgebracht. Von Bertas Vater namens Michael, Schneider von Beruf, leitet sich dieser Hausname ab.

Lina Wiegand, die spätere Erbin, verheiratete sich im Kriegsjahr 1942 mit Karl Priller vom Geisaer Tor, dem man als Afrika-Kämpfer einen Heiratsurlaub genehmigt hatte.

Trotz seiner Kriegsverletzung, dem Verlust seines linken Beines, hat Karl Priller neben seiner beruflichen Tätigkeit noch ca. 25 Jahre das Standesamt in Rasdorf begleitet.

Tochter Christina, die mit dem verstorbenen Gerhard Helbach verheiratet war, ist die Nachfolgerin in diesem Haus.

### **Hs. Nr. 188**

heute: Hohmann, Landstraße 23

Der Maurer Josef Hohmann und Hildegard Henkel, beide vom Geisaer Tor, sind nach ihrer Hochzeit 1936 in ihr neu erbautes Eigenheim eingezogen. Ihr Grundstück hatten sie, wie auch ihre Nachbarn, durch Landtausch vom Lyzeum erworben.

Josef Hohmann, Vater von 3 Kindern, ist aus dem 2. Weltkrieg nicht mehr heimgekehrt. Witwe Hildegard ging 1946 eine weitere Ehe ein mit dem Witwer Josef Richter, der aus Eiterfeld stammte und mit der Pauline Schmitt vom Angerrain Rasdorf verheiratet war.

Sohn Ludwig Hohmann mit seiner Ehefrau Rita, geborene Fladung aus Treischfeld, sind ihre Nachfolger in diesem Anwesen.

Hermann Poth erzählt in dem nachstehenden Beitrag in treffend amüsanter Formulierung vom Wirken des Josef Richter als Amtsdienstler in Rasdorf.

## „Bä net bezohlt, grett de Haals obgeschnäide!“

Josef Richter, die „rechte Hand“ des Bürgermeisters

von Hermann Poth

Vor vielen Jahren gehörte es zum Alltag in Rasdorfs Straßen, wenn der Amtsdienstler Josef Richter nach freundlichem Gebimmel mit seiner Ortsschelle mitten auf der Fahrbahn am Anger oder in der Landstraße oder am Geisaer Tor oder in einer der zahlreichen „Gassen“ stehenblieb und lautstark und deutlich „Beeekanntmachung“ rief. Es folgten dann die amtlichen Bekanntmachungen der löblichen Dorfgemeinschaft. Die Aufgaben des Josef Richter erschöpften sich jedoch nicht darin, ein wandelnder Lautsprecher zu sein, der gerne bereit war, einem späten Zuhörer noch einmal – quasi – im „slow motion“ – die amtlichen Gebote zu verkünden. Der Aufforderung an die Rasdorfer Bürger, die kommunalen Abgaben pünktlich zu entrichten, folgte oft der markige Satz: „Bä net bezohlt, grett de Haals obgeschnäide!“ Ob daraufhin die Abgaben rechtzeitig als gewöhnlich entrichtet wurden, konnte nicht festgestellt werden.

Dass der gelernte Maurer bisweilen die Texte in eigener Regie leicht veränderte, belegt folgende Episode: Als Josef Richter in den 50er Jahren einmal beim „Ausschellen“ eine Filmvorführung mit 50 Pfennig Eintritt ankündigte, beantwortete er die Frage einer



*Josef Richter*

Leihgabe:Ludwig Hohmann

Mitbürgerin: „Boss kost de Itritt?“ mit „Fuchzich Fännich on e Gipsei!“ Worauf die sparsame Rasdorferin zu bedenken gab: „Bann ich erscht noch e Gipsei soll käif, dann genn ich net hin!“ Während seiner 20 Dienstjahre von 1953 bis 1973 war Josef Richter so etwas wie die „rechte Hand“ des Bürgermeisters oder „Mädchen für alles“.

Seine Aktivitäten beschränkten sich nicht nur auf das Ausschellen, sondern wenn es galt, Briefe der Dorfgemeinschaft an die Untertanen im Dorf auszutragen, dann musste der Ortsdienstler her. Gleichmaßen trat er in Aktion, wenn Leute aufs Amt bestellt wurden oder wenn die Gemeindevertretung zusammengerufen wurde. 1973 folgte Josef Richter dem Ehrenbürgermeister Josef Flach in den verdienten Ruhestand.

Wenn man in den späteren Jahren dem freundlichen, immer gut aufgelegten „Ausscheller“ in Rasdorfs Straßen begegnete, so meinte man, er müsse jeden Augenblick stehen bleiben, seine Ortsschelle schwingen und eine „Beeekanntmachung“ an den Mann bringen.

Der stets gut gelaunte und bei allen Bürgern sehr beliebte Gemeindebedienstete Richter zog letztmals, während der 1200-Jahrfeier, eine schicke Dienstiniform an, um im historischen Festzug ein gelungenes Stück Alt-Rasdorf zu verkörpern.

### Impressum:

Herausgeber: Verein zur Förderung der Heimat- und Kulturpflege Rasdorf e. V.

Abteilung: Aufarbeitung und Dokumentation der Heimatgeschichte

Abteilungsleiter: Wendelin Priller

Mitwirkende: Albert Budenz, Ruth Burghardt, Gisela Falkenhahn-Klee, Erika Gutberlet, Irene Hahn, Marita Heere, Karl-Heinz Lenz, Reinhold Priller, Rüdiger Stark, Christa Wiegand

### Technische

Bearbeitung: Joachim Trost, Gaby Hohmann

# Das Dorfgemeinschaftshaus

zusammengestellt von Ruth Burghardt



*Richtfest Dorfgemeinschaftshaus Oktober 1954  
Bürgermeister Flach bei seiner Ansprache  
Auf dem Dach Zimmerleute Fa. Kling, Schwarzbach.  
Rohbauausführung Fa. Marschall, Hünfeld.*



*v.r.n.l.: Reg.Rat. Kuhn Münch, Vertreter der  
Regierung Wiesbaden, im Gespräch mit Bgm.  
Flach, Architekt Bergweiler und Kaplan  
Faulstich*



*Gäste beim Richtfest: v.l.n.r.: Dr. Martin, unbek., Bgm. Giebel, Großtaft, I. Kreisbeigeordneter Blum,  
Amtmann Sach, Landratsamt Hünfeld, Bgm. Möller, Arzell, Kpl. Faulstich, Oberinspekt. Scholz, Landratsamt  
Hünfeld, unbekannt, Presse H. Weber, Bergweiler u. Bauer, Architekten der Hess. Heimstätte Fulda, Bgm. Flach*





*Landrat Beck bei seinem Vortrag im Saale Flach  
Im Vordergrund Frau Meilinger, Schulleiterin und Ehrenbürgerin von Rasdorf  
Zur Ausgestaltung des Richtfestes trugen die Schülerinnen Maria Henkel, Gisela Baier und Elisabeth Reisinger  
ein Gedicht vor.*



*Dorfgemeinschaftshaus nach Fertigstellung*



*Dorfgemeinschaftshaus heute*

/ Bilder: Leihgabe Ruth Burghardt

## Aus der Schule geplaudert

Wie schon zu allen Zeiten und in anderen Gemeinschaften ging es auch in dem Rasdorfer Lehrerkollegium nicht immer friedlich zu, wie der damalige Lehrer Römmelt in der Schulchronik berichtet.

*„Das Jahr 1893 war für die Inhaber der beiden Schulstellen ein unglückliches. Das bisherige gute Einvernehmen der Collegen wurde durch die Streitsüchtigkeit der Frau des Lehrers Zabilski gestört. Durch Nörgeleien hin und wieder entspann sich eine Feindseligkeit sondergleichen, die so weit ging, daß sich die Kgl. Regierung ins Mittel legen mußte, um Frieden zu stiften, doch auf Lehrer Zabilski schienen freundliche Ermahnungen und Drohungen keinen Eindruck zu üben. Ungebührliches Benehmen dem Kgl. Landrat, Herrn von Dallwigk gegenüber, brachten ihm 15 M Ordnungsstrafe ein. Als alles nichts fruchtete, bekam er seine sofortige Versetzung nach Storck, Kreis Fulda.“*

Laurenz Zabilski, der aus Westpreußen stammte, war 7 Jahre als Zweitlehrer in Rasdorf tätig.

**701.** Die zweite katholische Schulstelle in Rasdorf, mit welcher neben freier Wohnung ein Jahreseinkommen von 870 Mark einschließlich Feuerungs-Vergütung verbunden ist, soll infolge Veretzung des seitherigen Inhabers alsbald anderweit besetzt werden.

Geeignete Bewerber um die Stelle wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse innerhalb 14 Tagen entweder bei dem königlichen Volksschulinspector, Herrn Pfarrer Herzog in Rasdorf, oder bei dem Unterzeichneten schriftlich melden.

Das Einkommen wird vom 1. April 1894 an voraussichtlich auf 950 Mark neben freier Wohnung erhöht werden.

Hünfeld am 22. December 1893.

Der königliche Schulvorstand.  
J. B.: Loock, Kreissecretair.

Die Schulstelle fiel an den Schulamtskandidaten Wilhelm Heinz, der aus Wildsachsen bei Wiesbaden kam. Die Gemeinde hatte ihm großzügigerweise auch noch einen neuen Holzstall genehmigt.

## Das „ck“ in der Dorfschule

In einer kleinen Dorfschule im Kreise Hünfeld sollten die Kinder der 3. Klasse Worte mit „ck“ suchen. Die Lehrerin ließ den Kindern Zeit; endlich streckte ein Junge den Finger: „Ich hon eins — deck.“ (Also dick.)

Nun forderte das Fräulein die Kinder auf, Sätze zu bilden, in denen Worte mit „ck“ vorkommen.

Der Hannes: „Onser Frailein eß deck.“ Der Satz war nicht falsch, aber das Fräulein war nicht recht zufrieden damit. Der Nächste: „Onser Frailein hot Spääck.“ Die Lehrerin machte die Kinder darauf aufmerksam, daß nicht immer das Fräulein dabeisein mußte. „Also Ignaz — einen Satz mit ck, aber ohne das Fräulein.“

Ignaz: „Onser Sau eß deck.“

„Josef, weißt du auch einen Satz?“

„Onser Sau hot Spääck.“

„Na, ja.“ Das Frage- und Antwortspiel ging weiter. Der Nächste vergaß wieder, daß das Fräulein nicht genannt werden sollte und legte los: „Onser Sau eß decker als onser Frailein.“ Da hatte das Fräulein genug Sätze mit „ck“ und wechselte den Unterrichtsgegenstand.

Wilhelm H a u c k